

KULISSE WIE DIE SCHÖNSTEN DREHORTE IN DER STADT ENTDECKT WERDEN

Großes Kino – Hamburg ist voll im Film

Ein Model wird bekannter, je öfter man es sieht. Eine Location nimmt in der Beliebtheit ab, je öfter man sie sieht. Regisseure wollen unverbrauchte Motive – gut, dass es Leute gibt, die wissen, wo man die findet.

Karolin Jacquemain

Sie hatte mit vielen Menschen gerechnet. Leute vom Film, man kennt das ja. Es waren dann aber sehr viele Menschen, die in das Haus von Tanja Drews in Oststeinbek einmarschierten, und sie sollten es in den folgenden vier Wochen nur mehr zum Schlafen verlassen: Kameramänner und Beleuchter, Set-Designer, Produktionsassistenten und Aufnahmeleiter, Männer mit Kabelanlagen, sperrigen Koffern und Scheinwerfern im Gepäck. Die Möbel landeten in der Garage, Vorhänge wurden ausgetauscht, Wände gestrichen, nur die Fußböden blieben unverändert. Im Schlafzimmer machte es sich der Hauptdarsteller drehbuchgerecht im Ehebett bequem. Dies hier war nicht mehr länger ein Zuhause, sondern ein Arbeitsplatz, genauer: die Drehstätte für den Fernsehfilm „Manatu – Nur die Wahrheit rettet dich“. Tanja Drews zog mit drei Kindern, dem Hund und einer Mappe mit den wichtigsten Versicherungsunterlagen zur Schwiegermutter. Sicher ist sicher. Dreharbeiten im eigenen Haus, sagt sie heute, sind wie eine Schwangerschaft: „Wenn man sich dafür entschieden hat, hilft nur: Augen zu und durch.“

Filmdrehs sind ein logistischer und organisatorischer Großeingesatz. Und ein ergiebiges Small-talkthema. Wohl jeder kennt Geschichten von Crews, die Wohnungen demoliert haben sollen. Von Grillpartys im Viertel am Abend der Fernsehausstrahlung, bei denen auf die überstandenen Dreharbeiten angestoßen wird. Oder von Bekannten, die ihr Haus abbezahlen, indem sie es regelmäßig an Filmteams vermieten. Eine Kaltmonatsmiete pro Drehtag hieß die Faustregel noch vor ein paar Jahren; seit die Produktionsfirmen weniger Geld zur Verfügung haben, sind auch die Preise um rund ein Viertel gesunken. Dennoch: Die Tagesgagge für eine Villa beträgt bis zu 3000 Euro. Wie aber „vermietet“ man sein Zuhause an die Filmbranche? „Wir haben eine schöne Villa, haben Sie Interesse?“ Anfragen dieser Art bekommt Karin Verbeek zwanzig pro Woche, per Mail oder über das Formular auf der Homepage des im Schanzenviertel ansässigen MotivBueros, das sie seit 1998 betreibt. Gefällt das Objekt, fließt es ein in ihre Datenbank, die 5000 Außen- und Innenmotive umfasst.

Verbeek arbeitet als Location-Scout – ein Job, der im Verborgenen abläuft, für den es keine Ausbildung gibt. Man muss „gut mit Menschen können“, mit Kreativen genauso wie mit Hausmeistern. Man muss Drehorte finden, die der Vorstellung von Regisseuren und Szenenbildnern entsprechen. Das kann mal eine Altbauwohnung im fünften Stock sein, mal eine unauffällige Eckkneipe oder eine Blümenwiese. Oftmals besteht der Job aus stundenlangem, ja, ta-



gelangem Umherfahren, bis das Bauchgefühl sagt: Stopp, das ist es! In der Vorbereitung ist Filmemachen selten glamourös.

Nicht allein die Optik eines Gebäudes ist entscheidend, ebenso wichtig sind ausreichend Parkfläche für Licht-Lkw und Cateringwagen, eine Geräuschkulisse ohne Verkehrslärm und knarrende Parketthöden und tolerante Nachbarn, die sich weder beim Vermieter beschwerten noch mit einstweiligen Verfügungen drohen. Im Gegenzug dürfen sie sich gerne, auch wie nett, von den belegten Brötchenhälften am Teambuffet bedienen. In dicht besiedelten Stadtteilen wie Eppendorf, Eims-



Location-Profi: Seit 1998 betreibt Karin Verbeek das MotivBüero in der Schanze. FOTO: BODIG

büttel oder auf dem Kiez erteilt die Verkehrsabteilung der Polizei deutlich verhaltener Genehmigungen. Insgesamt, da sind sich Location-Scouts und Filmemacher jedoch einig, ist Hamburg „besonders drehfreundlich“, was heißt: kooperative Bezirksämter und Polizeikommissariate, die Sondernutzungen wie eine Vollsperrung der Köhlbrandbrücke möglich machen; eine Filmförderung, die sich vermittelnd einschaltet, wenn öffentliche Einrichtungen überzogene Stundensätze für Dreharbeiten fordern.

Drehfreundlich auf der einen, filmisch attraktiv auf der anderen Seite – und im Ergebnis vielleicht das, was Lokalpatriot und Regisseur Fatih Akin vor Kurzem in der „Zeit“ mit dem Satz beschrieb: „Ist 'ne gute Stadt, um Filme zu machen.“ Rund 40 Produktionen werden derzeit in Hamburg und Schleswig-Holstein gedreht oder befinden sich in Vorbereitung, darunter der Kinofilm „Jerry Cotton“ und die Krimireihe „Bella Block“. Hamburg spielt eine Hauptrolle – auch im Städtevergleich mit München (zu teuer), Köln (wo jeder Domblick schon abgegrast ist) und Berlin (für Kameraleute, abgesehen von den allseits bekannten Sehenswürdigkeiten, eine optisch eher langweilige Stadt). Zunehmend gefragt sind wenig erschlossene Gegenden wie Bergedorf, die Hafencity und Wilhelmsburg. „Optik vor Logik“ heißt es im Branchensprech, wenn das kilometerweit entfernte Eppendorf plötzlich in Hafennähe rückt oder – wie zuletzt im Hamburg-„Tatort“ geschehen – der

Kommissar von der Trostbrücke über Barmbek ins Schanzenviertel rast.

Der ideale Drehort? Wohl eine Utopie oder zumindest: immer anders. Oft angefragt wird die typische Arzt-, Juristen- oder Lehrerwohnung, die in vielen Drehbüchern auftaucht, oder Hamburgansichten mit hohem Widererkennungswert: Reeperbahn und Hafens, die Speicherstadtfasaden. Gleichzeitig gelten Liebeshemote dieser Art als „totgedreht“. Es sei anders als bei einem Model, sagt Karin Verbeek: „Ein Model wird bekannter, je öfter man es sieht. Eine Location nimmt in der Beliebtheit ab, je öfter man sie sieht.“ Regisseure wollen unverbrauchte Motive. Keiner mag drehen, wo schon drei andere vor ihm die Kamera aufgebaut haben, das verbietet schon allein das Ego.

Für Fatih Akins neuen Film „Soul Kitchen“ hat sich der Hamburger Location-Scout Tobias von Schönermark auf die Suche nach „Drehorten im Wandel“ begeben: Orte, die nur für den Moment existieren. Gebäude, die vor dem Abriss stehen. So wie das Parkplatzdeck des Altonaer Karstadt-Gebäudes oder eine alte Lagerhalle an der Wilhelmsburger Industriestraße, die demnächst der Internationalen Bauausstellung weicht. Dort wurde das titelgebende Restaurant „Soul Kitchen“ angesiedelt – auch dies ein Ort, der dem Untergang geweiht ist, sagt das Drehbuch.

Im Herbst soll der Film in die Kinos kommen. Er wird ein Hamburg zeigen, das so nicht mehr existiert.



Auch „Soul Kitchen“, der neue Kinofilm von Regisseur und Lokalpatriot Fatih Akin, wird ein „Hamburg-Film“. Gedreht hat er mit seinem Team vor allem in Wilhelmsburg. FOTO: MICHAEL ZAPF



Von einem Hund stand nichts im Drehbuch, also musste auch das Tier sein Zuhause für vier Wochen verlassen, als die Männer mit den Kameras anrückten. FOTO: BODIG



„Dreharbeiten sind wie eine Schwangerschaft“, sagt Tanja Drews, die ihr Zuhause in Oststeinbek zuletzt an Regisseur Detlev Buck und sein Team „vermietete“. FOTO: BODIG

Ganz schön abgedreht: Bustour auf den Spuren von Bond und Schtonk

Vera Altrock

Überfälle in Kiezkneipen, Verbrecherjagd durch die Speicherstadt, Waffenschmuggel im Hafen. Das ist in Hamburg alltäglich. Zum Glück nur im Fernsehen. Mit Serien wie „Tatort“, „Großstadtrevier“ und „Notruf Hafencity“ ist Hamburg Deutschlands Krimi-Hauptstadt. Aber nicht nur das: In der Hansestadt wird auch Filmgeschichte geschrieben. Angefangen mit Fritz Langs „Die Spinnen“, gedreht in Hagenbecks Tierpark. Damals, 1919, sah es sogar noch so aus, als würde in Stellingen ein zweites Babelsberg entstehen. Doch die Pläne für die Filmstudios zerschlugen sich. Dennoch ist der Drehort Hamburg international beliebt, kommen Filmteams hierher, weil vieles möglich gemacht wird. Zum Beispiel Filmszenen auf dem denkmalgeschützten Bunker an der Feldstraße oder ein Fußballspiel gegen die Damen-Nationalmannschaft für den britisch-deutschen Spielfilm „Kick it like Beckham“

(2002) mit Keira Knightley. Und natürlich immer wieder: der Hafen, dem Regisseure „poetische Schönheit“ zuschreiben.

Nach Berlin und München hat jetzt auch die Hansestadt endlich ihren Filmführer. Dem „Drehort Hamburg“ haben die Autoren Simone Utler und Markus Münch, beide Jahrgang 1974, nun ein gleichnamiges Buch gewidmet: Sie besuchten 30 Orte, wo berühmte Filme entstanden, darunter „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“, „Der amerikanische Freund“, „Schtonk“ und „Chiko“. Die Idee kam der Journalistin auf der Suche nach einer alternativen Stadtführung: „Mich besuchen häufig Freunde in Hamburg. Und ich wollte irgendwann nicht mehr immer das Gleiche über das Rathaus und den Hafen erzählen. Eine Stadt über berühmte Filmplätze zu entdecken ist doch eine spannende Sache!“ Das gilt übrigens nicht nur für Touristen. Die Video-Bustour „Filmstadt Hamburg – Das rollende Kino“ wird laut Veranstalter Jasper Reisen überwiegend von Hamburgern besucht, was

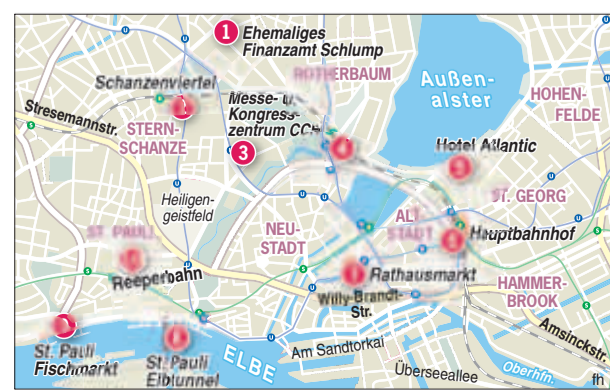
die große Verbundenheit der Einwohner mit ihrer Stadt zeigt. Start ist der ZOB, von dort geht es in die Innenstadt, vorbei am Rathaus, in dessen Festsaal Szenen des Uni-Dramas „Der Campus“ gedreht wurden (weil die tatsächlichen Räume der Universität Remise Sönke Wortmann, zu populär waren). Weiter geht es zur Hamburg Messe: zu einem Glaskuppeldach, das im Film „Schtonk!“ (1992) von Helmut Dietl kurzerhand als Verlagshaus diente, in dem die gefälschten

Hitler-Tagebücher verlegt wurden. Höhepunkt jeder Tour ist das Hotel Atlantic, das durch den James-Bond-Film „Der Morgen stirbt nie“ (1997) weltberühmt wurde. Die Präsidenten-Suite, in der Pierce Brosnan residierte, heißt seitdem nur noch James-Bond-Suite. Dass das Filmteam ausgerechnet in die Hansestadt kam, ist dem Parkhaus von Saturn an der Mönckebergstraße zu verdanken. Der Regisseur suchte eine attraktive Parkhausfassade mitten in der City. Die spektaku-

lären Innenaufnahmen entstanden wiederum in einem Londoner Parkhaus. Im Film ist eben immer mehr Schein als Sein ... Aber nicht nur Alster und Hafen sind beliebte Drehorte. Christiane Scholz von der Filmcommission Hamburg Schleswig-Holstein veranstaltet regelmäßig Location-Touren für Regisseure auf der Suche nach originellen Schauplätzen. Und so finden viele Dreharbeiten mittlerweile auch in Wilhelmsburg, Bergedorf und Hammerbrook statt. Der Gangs-

terfilm „Chiko“ von 2008 beispielsweise spielte hauptsächlich in Mümmelmannsborg. Dass Filmteams so zahlreich nach Hamburg kommen, ist auch der Filmförderung zu verdanken. Sie unterstützte etwa „Kick it like Beckham“ mit damals 750 000 Mark. Im Gegenzug sorgte die deutsche Produktionsleiterin Claudia Blümel dafür, dass originelle Schauplätze wie der Rathausmarkt oder eine Barkassenfahrt über die Flotte gut zur Geltung kommen – und auch andere Filmproduktionen auf den Drehort Hamburg aufmerksam werden. „Vergangenes Jahr haben wir knapp 90 Produktionen in Hamburg gezählt“, sagt Christiane Scholz. Allein durch die geförderten Projekte flossen rund 6,8 Millionen Euro in die Kassen. Soll noch einmal jemand behaupten, Hamburg sei nicht filmfrei!

„Filmstadt Hamburg – das rollende Kino“ von Jasper Reisen startet das nächste Mal am 28. Juni um 13.30 Uhr ab ZOB. Die dreistündige Tour kostet für Erwachsene 26 Euro, für Kinder unter 14 Jahren 13 Euro. Anmeldung unter www.jasper.de



Zehn berühmte Drehorte in Hamburg: „Der Hauptmann von Köpenick“ (1), „Kebab Connection“ (2), „Schtonk!“ (3), „Robert Zimmermann wundert sich über die Liebe“ (4), „Der Morgen stirbt nie“ (5), „Barfuß“ (6), „Kick it like Beckham“ (7), „Die Akte Odessa“ (8), „Der amerikanische Freund“ (9), „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“ (10).

Eine interaktive Karte mit den berühmtesten Drehorten in Hamburg finden Sie im Internet unter www.abendblatt.de/filmstadt

BLANKENESE

Wer kennt diesen Bankräuber?

Ein bislang unbekannter Täter (Foto) hat die Filiale der Dresdner Bank an der Blankeneser Landstraße überfallen –



offenbar schon zum zweiten Mal. Er reichte sich gestern Vormittag zunächst in die Warteschlange ein. Als er vor dem Kassierer stand, zog er seinen Pullover hoch und ließ so seine Schusswaffe im Hosensack erkennen. Dann forderte er Geld. Schließlich flüchtete der Mann mit 430 Euro Beute durch den Goßlers Park. Nach Erkenntnissen der Polizei hat der Gesuchte die Filiale bereits am 20. April überfallen und 430 Euro erbeutet. Eine Videokamera hat die jüngste Tat aufgezeichnet. Hinweise an die Polizei unter Telefon 428 65 67 89. (jef)

HEUTE ANHÖRUNG

Hammer Park: Bürger reden mit

„Der Hammer Park muss attraktiver werden!“ Das fordern Susanne Buhl (SPD) und Jörg Ebel (GAL), Abgeordnete der Bezirksversammlung Mitte. Mit dem Sondergeld des Bezirkes und aus dem Konjunkturpaket des Senats stehen jetzt die dafür notwendigen Gelder in Höhe von 480 000 Euro zur Verfügung. Vorausgegangen war ein Beschluss auf Initiative der rot-grünen Koalition im Bezirk. Nun sind die Anwohner aufgerufen, sich an der heutigen öffentlichen Anhörung in der Wichern-Schule zu beteiligen (18 Uhr, Horner Weg 164). (reba)

NEUSTADT

Polizei ertappt Dealer am Steuer

Die Polizei hat einen Drogedealer (37) bei einer Verkehrskontrolle festgenommen. Die Beamten hatten den Kontrollpunkt am Johannissbollwerk (Neustadt) eingerichtet, um Autofahrer auf Drogen zu testen. Bei dem 37-Jährigen ergab ein Schnelltest, dass er Kokain konsumiert hatte. Bei der anschließenden Durchsuchung fanden die Polizisten einen Beutel mit Kokain in einem seiner Strümpfe. Außerdem hatte er 6000 Euro und 350 Dollar bei sich. Später durchsuchten die Beamten auch seine Wohnung. Dort fanden sie 2,5 Kilo Marihuana und weiteres Kokain. (sba)

CDU-WIRTSCHAFTSRAT

Andreas Mattner wird Schatzmeister

Andreas Mattner ist im Präsidium des CDU-Wirtschaftsrats Deutschland zum Schatzmeister aufgestiegen. Der 49-Jährige wurde gestern bei der Bundesdelegiertenversammlung in Berlin zum Nachfolger von Carl Hermann Schleifer gewählt. Mattner ist seit 2005 Hamburger Landesvorsitzender des CDU-Wirtschaftsrats und seit 2006 Mitglied des Bundespräsidiums. Hauptberuflich ist der frühere Bürgerschaftsabgeordnete (bis 2008) im Management des Hamburger Einkaufszentren-Betreibers ECE beschäftigt, „nebenberuflich“ ist er Präsident des Eishockey-Bundesligaklubs Hamburg Freezers. (dey)

NEUER PROZESS

18-Jährige vergewaltigt

Zwei Jahre nach der Vergewaltigung einer betrunkenen 18 Jahre alten Mutter wird das Verbrechen seit gestern erneut vor Gericht verhandelt. In einem Berufungsverfahren suchen die fünf mutmaßlichen Täter (27 bis 30), die im Dezember bereits zu mehrjährigen Haftstrafen und in einem Fall zu einer Geldstrafe verurteilt wurden, einen Freispruch zu erreichen. Sie hatten das Mädchen auf der Reeperbahn angesprochen und mit Alkohol versorgt. Dann fuhren sie in einem Taxi nach Hoheluft, wo sich vier von ihnen auf einer Skateboardbahn an der Wehrlosen vergingen. Der Fünfte sah tatlos zu. (dpa)